

Christoph Maria Herbst: „Meine Schule hat, ohne dass sie es wollte, einen Schauspieler aus mir gemacht“

Der „Stromberg“-Star wird in der ZDF-Komödie „Lehrer kann jeder“ vom arbeitslosen Wissenschaftler zum einfühlsamen Lehrer

INTERVIEW MIT CHRISTOPH MARIA HERBST

Anmoderation:

„Extraklasse“, „Frau Müller muss weg“, „Familie Bundschuh – Wir machen Abitur“ – Schulkomödien sind Erfolgsgaranten im deutschen Fernsehen. Jetzt kommt mit „Lehrer kann jeder“ ein weiterer Film dazu. Christoph Maria Herbst spielt in der ZDF-Komödie den Mathematiker Richard Glossat, mit dem es das Leben gerade nicht so gut meint: eine pubertierende Tochter, die Trennung von seiner Frau und der Verlust seines Jobs - ziemlich viel auf einmal. Beim Elterngespräch mit der Lehrerin seiner Tochter erfährt er vom akuten Lehrermangel an deren Schule und heuert spontan als Mathelehrer an. Nicht ganz uneigennützig, denn so kann er seiner Frau Anke nah sein, die ebenfalls an dieser Schule unterrichtet. Richard merkt aber schnell: Der Schulalltag ist wahrlich kein Zuckerschlecken! Was mit einem plumpen Vorwand begonnen hat, wird für den chaotischen Wissenschaftler mehr und mehr zur Herzensangelegenheit.

Wir haben uns mit Christoph Maria Herbst über den Film unterhalten:

1. Herr Herbst, „Lehrer kann jeder“. Hand auf's Herz: Sie auch?

Nein. Also schon an dieser Stelle erweist sich dieser Titel des Films als Postulat und auch als Provokation. Lehrer oder Lehrerin kann natürlich nicht jeder oder jede. Und ich bin beispielsweise der beste Vertreter dieser Anti-These. Für mich wäre das nicht der richtige Beruf gewesen, ich habe auch nicht vor, als Quereinsteiger einer zu werden. (0:27)

2. Glück für die Zuschauerinnen und Zuschauer: Wann wussten Sie denn, dass Sie Schauspieler werden möchten?

Ich habe, glaube ich, schon während der Schulzeit gemerkt, dass ich Schauspieler werden möchte. Das glaube ich nicht, das weiß ich sogar sicher. Im Zuge der AGs, die meine Schule angeboten hat und Projektwochen, habe ich mich dabei ertappt, immer entsprechende AGs zu besuchen und Projekte auszuwählen, die letztlich viel mit dem zu tun hatten, was ich jetzt heutzutage mache. Insofern bin ich meiner Schule sehr dankbar, dass sie mir da den rechten Weg gewiesen hat. Auch wenn sie mich da gerne woanders gesehen hätte. Meine Schule hätte nichts dagegen gehabt, wenn ich Lehrer geworden wäre in einem meiner Leistungskurse-Fächer Altgriechisch oder Deutsch oder so. Aber so hat meine Schule, ohne dass sie es wollte, einen Schauspieler aus mir gemacht. (0:43)

3. Was ist Ihre Figur Richard Glossat denn für ein Mensch?

Erst mal hat er alles richtig gemacht: Er hat eine wunderbare Tochter mit einer Frau, die er sicherlich auch irgendwann mal sehr geliebt hat. Die Liebe ist ihm dann aber abhandengekommen, weil er sich zu sehr mit „Drei-Körper-Problemen“ beschäftigt hat, statt mit dem einen Körper, mit dem er nämlich verheiratet ist. In seinem Lehrer-Job hingegen, macht er dann aber vieles richtig, indem er beispielsweise postuliert, wir müssen versuchen, die Kinder irgendwie in ihrer Individualität wahrzunehmen und nicht als amorphe kollektive Masse. Das wäre doch zu schön, um wahr zu sein, wenn Lehrerinnen und Lehrern das tatsächlich gelänge. Das ist, glaube ich, gerade in der heutigen Zeit, wo wir noch nicht gerade von Lehrerschwemme und auch von genügend Geld im Bildungssystem reden, schlechterdings vorstellbar. (0:54)

4. Sie haben es als Richard Glossat mit sehr unterschiedlichen Schülern zu tun, von aufmüpfig über strebsam bis hin zu hochbegabt. Was für ein Typ Schüler waren Sie eigentlich?

Wenn ich mir meinen Abi-Durchschnitt angucke mit 2,3, dann sehen wir da schon dran, dass ich weder der totale, geniale Überflieger war, noch total abgeloost habe. Ich war immer so ein bisschen über dem Durchschnitt und das zeichnet, glaube ich, auch meine Schulzeit aus. Ich war nicht der, der immer in der ersten Reihe sitzen musste, aber auch nicht der, der in der letzten war und gepöbelt hat. Ich gehörte aber auch nicht zu denjenigen, die den Klassenlehrern irgendwie die Tasche getragen haben oder sich dadurch auszeichneten, ständig zu provozieren. (0:33)

5. An was erinnern Sie sich aus Ihrer Schulzeit noch?

Ich bin auf ein humanistisches Gymnasium mit altsprachlichem Schwerpunkt gegangen, was früher ein reines Jungen-Gymnasium war, auf das mein Vater auch ging. Und in dieser Schule war es beispielsweise so, dass selbst in den Mädchentoiletten noch Pissoirs hingen. Also die Schule hatte da die Zeichen der Zeit irgendwie noch nicht so richtig erkannt. Aus der Zeit stammte auch noch der ein oder andere Lehrkörper, der bei uns tatsächlich morgens in die gemischte Klasse kam und sagte ‚Morgen Jungs‘. Weil er sich immer noch nicht daran gewöhnen konnte, dass auch Mädchen dabei waren. Also, das ist natürlich eine Steilvorlage dafür, dem dann irgendwas reinzudrücken. Ich kann sagen, dass es für mich auch eine Schule in Situationskomik war, also schnell zu reagieren auf eine Situation und daraus dann was zu machen. Das war immer eher meins als jetzt, keine Ahnung - Stichwort Feuerzangenbowle - Lehrer zu parodieren oder mit Imitationen oder so zu arbeiten. (0:58)

6. Es hat Ihnen sichtlich Spaß gemacht, einen Lehrer zu spielen – was war für Sie so reizvoll an der Rolle?

Also, ein arbeitsloses promoviertes Mathematikgenie hat mit mir von Hause aus erst mal so gar nichts zu tun, weil Mathematik nie meins war, ich kein Genie bin und ich auch nicht vorhabe, irgendwie noch eine Doktorarbeit zu schreiben in meinem Leben. Da kam also so viel Unerlebtes und Unerfahrenes hinzu, dass das allein schon Grund war für mich, diese Rolle zu spielen. Ich gucke eigentlich immer, dass ich Charaktere verkörperne, die möglichst weit weg von mir sind, weil ich mich sonst einfach zu schnell langweilen würde. Hinzu kam, dass das Buch aus der Feder von Marc Terjung ist, dessen Karriere und dessen Schaffen ich schon seit vielen Jahren, ich möchte fast sagen Jahrzehnten, verfolge – Stichwort Danni Lowinski und so weiter. Und es war für mich eine diebische Freude, aus seiner Feder eine Figur jetzt endlich mal spielen zu dürfen. (0:50)

7. Wie war denn die Zusammenarbeit mit Ihren „Schülern“, also den jungen Schauspielkollegen?

Das war super. Ich stelle fest, dass sich da wirklich in der Branche einiges getan hat. Da sind so viele talentierte Jugendliche dabei, dass es eine echte Freude war. Es hat mich sehr gewundert, mit welch breiter Brust und mit welcher Selbstverständlichkeit sie Szenen einfach spielen und Texte aufsagen, die man ihnen dann wirklich auch glaubt in dem Moment. Ich kann nicht sagen, dass ich das immer schon so erlebt hätte. Vor Jahrzehnten zum Beispiel oder vor Jahren auch noch. Hier scheint sich echt was getan zu haben und das gefällt mir sehr gut, das zu beobachten. Wie das kommt, ob sich da strukturell was getan hat, das vermag ich nicht zu ermessen. Aber, dass sich da was getan hat, das sehe ich auf jeden Fall und das finde ich toll. (0:42)

8. Im Film stellen Sie sich beim Vorstellungsgespräch mit der Rektorin als ehemaliger Mitarbeiter der Schadensregulierung einer Versicherung vor. Wie kam es denn zu dieser „Stromberg“-Hommage?

Hier hat Väterchen Zufall irgendwie nachgeholfen, weil Marc Terjung hat beim Schreiben dieses Buchs und dieser Figur überhaupt nicht an mich gedacht. Das ist kein Satz, wie er mir sagte, den er hinterher reingenommen hätte, als klar war, dass ich den Richard Glossat spiele. Sondern, der stand da einfach schon drin, was ja nun wirklich sehr lustig ist und sehr zufällig. Aber, dass ich an der Stelle dann so röchelnd lache, wird sicherlich nur denjenigen auffallen, die Stromberg kennen. Und das war dann tatsächlich meine Idee. Da musste ich meinen Regisseur auch nicht lange überreden, dass ich das an der Stelle machen darf. Und diejenigen, die es erkennen, werden sich freuen. Diejenigen, die da keinen Wiedererkennungswert drin sehen, die wird es nicht weiter stören. (0:42)

9. Richard Glossat entdeckt eher aus der Not heraus seine Berufung zum Lehrer: Wären Sie heute kein erfolgreicher Schauspieler, wo könnte man Sie am ehesten als Quereinsteiger finden?

Also wenn ich daran denke, dass mein Lernberuf ja der des Bankkaufmanns ist und mein Brotberuf die Schauspielerei, und wenn die jetzt nicht mehr funktionieren...? Also sagen wir so: Das, was ich damals bei der Deutschen Bank in Wuppertal gelernt habe, dieses Wissen würde jetzt vielleicht noch für die Sterbekasse der Grünen im Sauerland reichen. Vielleicht finden sie mich dann da. (0:22)

Abmoderation:

Christoph Maria Herbst im Interview zur ZDF-Komödie „Lehrer kann jeder“. Der in Wuppertal geborene Schauspieler mutiert darin vom arbeitslosen Wissenschaftler zum einfühlsamen Lehrer und lernt die Tücken des Schulalltags kennen. Das ZDF zeigt die Komödie am 8. September um 20 Uhr 15, in der Mediathek ist der Film ab 1. September verfügbar.

Ansprechpartner:

ZDF Presse und Information, 06131 7012121
all4radio, Daniela Chlouba, 0711 3277759 0